

Ein spöttisches Lächeln flog bei Herrn von Ronsdal's Worten über Hilda's Gesicht.

„Man täuscht sich oft, oder wird getäuscht,“ sagte sie langsam.

„Was wollen Sie damit sagen?“ rief er heftig.

„Halten Sie noch spiritistische Sitzungen ab?“ fragte die junge Frau mit underhüllter Ironie.

„Wünschen Sie vielleicht?“

„Ich danke,“ sagte sie mit einer abwehrenden Handbewegung — „ich will ihr Talent auf keine weitere Probe stellen, mir genügt die eine große Täuschung, deren Sie sich schuldig gemacht.“

„Was sollen diese Worte bedeuten?“ fragte Ronsdal unsicher.

„Deuten Sie dieselben wie Sie wollen; Hermine, geh' doch nicht so rasch, wir können Dir kaum folgen.“

Hermine blieb wartend stehen, damit war jedes weitere Gespräch über diesen Gegenstand abgebrochen. Alphons biß sich die Lippen blutig, es war klar, die junge Frau wußte, daß Rolf lebe. Man kam bei Doktors an; das Ehepaar empfing die Gäste mit unverkennbarem Vergnügen. Hilda zog die Doktorin beiseite.

„Beschäftigen Sie Herrn von Ronsdal,“ flüsterte sie, „ich muß mich für eine halbe Stunde entfernen.“

Als die Unterhaltung im besten Gange war, erhob sich Hilda.

„Entschuldigen Sie mich für eine kurze Zeit,“ sagte sie freundlich, „ich möchte gerne mit dem Ortspfarrer einige Worte sprechen, in einer halben Stunde bin ich zurück.“

Eine leichte Verbeugung und fort war sie. Befremdet sah ihr Alphons nach; er wußte sich diesen raschen Aufbruch nicht zu deuten, aber die Doktorin ließ ihm keine Zeit darüber nachzudenken, sie setzte sich an seine Seite und hatte bald ein Gespräch über Spiritismus in Gang gebracht; ihr Gatte hatte ihr Hilda's Mitteilung, daß Rolf noch am Leben sei, erzählt und die Vermuthung hinzugefügt, daß Ronsdal bei dieser Geisteserscheinung jedenfalls geheime Zwecke verfolgt habe.

„Am Ende ist er dann gar nicht der Reffe des verstorbenen alten Herrn,“ meinte die Doktorin, „obgleich ich gestehen muß, daß er vieles in seinen Zügen hat, das an die Ronsdal erinnert, schon der bestridende Wohlklang der Stimme, der war allen Ronsdal eigen; doch warte nur, Männchen, wir wollen der Sache schon auf den Grund kommen. Glaubst Du nicht, daß Hilda und Alphons ein prächtiges Paar gäben?“

„O,“ sagte der Gatte überrascht, „Du meinst, er habe Absichten.“

„Gewiß, er verschlingt sie ja förmlich mit seinen Blicken, einen Augenblick lang dachte ich daran, wie schön es wäre, wenn eine Verbindung zu Stande käme, aber wenn Rolf lebt —“

Und die Frau Doktorin nahm sich vor, ein wenig Vorbeugung zu spielen, um Alles ins richtige Geleise zu bringen. Während bei Doktors eine lebhaftere Debatte über Spiritismus im Gange war, eilte Hilda flüchtigsten Schrittes den kürzesten Weg zum Herrenhause zurück. Unbemertt gelangte sie in das Haus und in den blauen Salon, wo der Rechtsanwalt ihrer bereits harrete.

„Da bin ich, Doktor,“ sagte die junge Frau, erschöpft in einen Fauteuil sinkend, „und nun reden Sie, ich bin gespannt auf Ihre Mittheilungen.“

„Dieselben sind auch von großer Wichtigkeit für Sie,“ entgegnete der Doktor, Hilda gegenüber Platz nehmend.

„Ich habe bei unserer heutigen Unterredung absichtlich diesen einen Punkt übergangen, obgleich ich denselben Herrn von Ronsdal in kürzester Zeit mittheilen muß. Ich habe Herrn von Ronsdal noch immer nicht die Abschrift des Testaments gegeben unter dem Vorwande, seine Identität müsse ohne allen Zweifel sein, ehe er zur vollkommenen Kenntniß des Testamentsinhaltes gelange.“

„Sie halten ihn für einen Abenteuerer?“

„Halb und halb; aber er ist wirklich der so lange Zeit Verschollene, dies ist gewiß. Ich kann mich seiner noch gut erinnern, als er ein toller Bursche von achtzehn Jahren war, und ich habe ihn auf der Stelle wiedererkannt. Es giebt gewisse Züge im menschlichen Antlitz, gewisse eigenthümliche Bewegungen, die unverändert bleiben, ich habe ein gutes Physiognomiegeächtniß; der Betreffende mag sich noch so sehr verändert haben im Laufe der Jahre, ich finde doch sogleich einen bekannten Zug heraus, an Ronsdal's Identität hege ich daher nicht den geringsten Zweifel, aber —“

„Aber,“ frug Hilda athemlos, als der Doktor eine Pause machte.

„Aber, ich glaube, daß Herr von Ronsdal keinerlei Anspruch auf das Gut hat, und daß Sie rechtmäßige Besitzerin desselben sind.“

„Wie ist dies möglich?“

„Der verstorbene alte Herr war ein wenig Sonderling, das wissen Sie so gut als ich; er ließ seinen zweiten Neffen in sehr bescheidenen Verhältnissen leben, und erst nach dessen Tode nahm er Sie, seine Wittwe, zu sich, obgleich Sie und Ihr Gatte doch schon früher eben so gut hätten auf Ronsdal sein können. Seinen älteren Neffen hatte der alte Herr immer sehr zärtlich geliebt, er hatte dessen dummen

Streich bald vergessen und ihm ein liebevolles Andenken bewahrt. Als er nun zum sterben kam, wollte er dem Verschollenen auf alle Fälle ein Heim sichern, hatte er doch stets auf dessen Wiederkehr gehofft; aber auch Ihnen wollte er seine Dankbarkeit bezeigen. Er sah, daß das Gut bei Ihnen in den besten Händen war, er überließ es Ihnen so lange, als der Verschollene nicht heimkehrte, lehrte dieser zurück, dann war er der Herr des Gutes, aber unter Bedingungen; er mußte ein vollkommen tabelloses Vorleben nachweisen können; wenn dies nicht der Fall war, dann würde das Gut Ihr unbestrittenes Eigenthum und er bekam eine im Testamente festgesetzte Abfindungssumme. Diese Summe ist ziemlich hochgestellt und daher in zwei Raten zahlbar, und ich glaube wohl, daß es bei dieser letzteren Bestimmung bleiben wird.“

„Sie meinen, er hätte kein tabelloses Vorleben?“

„Ja, und darüber will ich mir erst Gewißheit verschaffen, ehe ich ihm gegenüberrete — denn so leichten Kaufes wird er nicht nachgeben, Gut Ronsdal ist ein zu schöner Preis, um es kampfslos aufzugeben und Alphons ist der Mann, um mit allen möglichen Mitteln darum zu kämpfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Für Auswanderer Wie in Europa, so ist auch in Amerika die Geschäftslage so gedrückt, daß in allen großen Industriemittelpunkten zahlreiche Arbeiter entlassen werden müssen. Neu einwandernde Arbeiter haben die größte Schwierigkeit, Beschäftigung zu erlangen, und es ist für mittellose Leute sehr mehr als je rathsam, nicht ohne feste Stellung nach Amerika zu gehen, da sie sonst leicht in das größte Elend verfallen können. Von den 38,487 Einwanderern, welche im März d. J. in der Union eintrafen, sind noch die meisten dem Handwerkerstande angehörenden unbeschäftigt.

— Unsere Speisekartoffeln im Frühjahr. Die schlechten Eigenschaften des häßlichen Aussehens, sowie des mitunter geradezu widerwärtigen Geschmacks, welche die Kartoffeln in um so höherem Grade annehmen, je tiefer es in das Frühjahr hineingeht, lassen sich durch ein sehr einfaches Verfahren bedeutend mildern oder sogar ganz beseitigen. Das Verfahren besteht darin, daß man die Kartoffeln bereits möglichst lange vor ihrer Verwendung (mindestens bereits am Abend zuvor) schälen und bis zu ihrer Benutzung in reinem, kaltem Wasser stehen läßt, nachdem sie zuvor gehörig rein abgespült sind. Selbstverständlich darf dieses Wasser, in welches die Stoffe, welche die obengenannten Eigenschaften erzeugen haben, ausgezogen sind, nicht auch zum Kochen verwandt werden. Man erzielt dadurch noch im Mai eine Kartoffel, die es an Geschmack und Aussehen mit demjenigen aufzunehmen vermag, das Kartoffeln sonst im November und Dezember zu haben pflegen.

— In Straßburg i. Elsaß vollzog sich am 3. d. M. die Enthüllung eines von dem Straßburger Verschönerungsverein auf dem Züricher Platz errichteten Denkmals zur Erinnerung an die im Jahre 1576 von 55 Zürichern in einem Tage ausgeführte Hirsfbrei-Fahrt von Zürich nach Straßburg, sowie an den Straßburger Dichter Johann Fischart, welcher in seinem epischen Gedicht „Das Glückhafte Schiff“ diese Fahrt und die Ankunft des Schiffs in Straßburg so originell bejungen hat. Die Chronik berichtet darüber: Die lähnen Züricher standen unter dem Befehl von Kaspar Thomann und Hans Ziegler in Werb, als sie mit einer kleinen Barke die Limmat und den Rhein hinunterfuhren und einen großen eisernen Topf mit Hirsfbrei mitbrachten, welcher in Straßburg noch bei ihrer Ankunft dampfte. Kaspar Thomann richtete folgende Worte an die Straßburger Magistratspersonen, welche sie am Landungsplatz am Marterturm bewillkommneten: Wohl mag es Euch wunderbar dünken, werthe Bundesgenossen, daß wir Euch ein so ärmlich Geschenk bringen, als dieser Hirsfbrei ist. Wisset aber, daß Dies nur ein Wahrzeichen ist. Wenn je, da Gott vor sei, Straßburg in Angst und Noth gerieth, wird sie Freunde finden, die ihr zu Hilfe eilen, ehe noch ein Hirsfbrei erkaltet mag! Dies im Jahre 1576 gegebene Versprechen wurde im Jahre 1870, als Straßburg bombardirt wurde, in der Weise eingelöst, daß eine Abordnung aus Zürich dort eintraf, um die Greise, Frauen und Kinder nach der Schweiz in Sicherheit zu bringen. Die Büste Fischarts ziert die Hauptfacade eines aus rothem Bogesen-Sandstein erbauten monumentalen Brunnens. Unter der Büste Fischarts stellt ein Basrelief das „Glückhafte Schiff“ dar. An den Seiten rechts und links sind Marmortafeln eingefügt, welche in goldenen Buchstaben folgende Inschriften tragen: „1576 landeten an dieser Stätte die Züricher Bundesgenossen mit dem Hirsfbrei. Gott woll' die liebe Nachbarschaft, Ein Stadt Straßburg und Eidgenossenschaft, In stäter Freundschaft stät's erhalten, Wie sie besteht noch von den Alten. Joh. Fischart.“ An der gegenüberliegenden Wand stehen die Worte: „1870. Den Nachkommen der alten Eidgenossen, welche das Wort der Väter einlösend dem bedrängten Straßburg im Augenblick der Noth rasche Hilfe gebracht haben.“ Auf der Rückseite des Monumen-

tes liest man: „Zur Erinnerung an die Fahrt der Züricher mit dem Hirsfbrei 1576. Der Verschönerungsverein von Straßburg 1884.“ Unter jeder der Marmorplatten befinden sich wassersperrende Delphine aus getriebenem Kupfer.

— Ein nettes Gaurer Stückchen wurde vor einigen Tagen in Görlitz ausgeführt. Eine Frau vom Lande hatte 37 M. Gerichtskosten zu zahlen und befand sich zu diesem Zwecke bereits im Flur des Gerichtsgebäudes, als ein Mann auf sie trat und frug, wo sie hinwolle. Die Frau erzählte treuherzig ihr Anliegen, worauf der Mann ihr sagte, das Geld müsse auf der Post eingezahlt werden und werde er die Einlieferung besorgen. Die Frau glaubte in ihrer Einfalt diesen Worten und übergab dem ihr fremden Manne das Geld, mit welchem er sich auch nach der Post zu entfernte. Als es bereits zu spät war, wurde die Leichtgläubige von anderen Personen auf ihre Unvorsichtigkeit aufmerksam gemacht, und als sie Erkundigungen über den Verbleib ihres Geldes einzuziehen ging, gewann sie endlich die Ueberzeugung, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen war.

— Die Versuche des Wellenglättens durch Vergießen von Del auf die erregte Meeresfläche sind neuerdings in Follestone fortgesetzt. Es galt, das Anlegen der Dampfer an der dortigen Landungsbrücke zu erleichtern. Zu dem Zwecke wurden einige Hundert Fuß Bleirohren die Brücke entlang gelegt, die in gewissen Abständen mit feinen Oeffnungen versehen waren, und wurde alsdann mittels einer Pumpe Del in die Leitungen hineingeblassen. Das Resultat war ein überraschendes. Weit ab von der Brücke wurde das erregte Meer plötzlich wie festgebannt, und es wagte sich keine Woge über den Bannkreis der Fettlicht.

— Ein See verschwand. Red Fish Lake, ein See auf einer Bergkette im Norden der Ver. Staaten, der mehrere Meilen lang und sehr tief war, ist plötzlich in der Tiefe verschwunden. Der See lag etwa 11,000 Fuß über dem Meeresspiegel und war mit einem dichten Wald umgeben. Die Felsen bestehen aus Granit und Kalkstein und eine ungeheure Oeffnung hatte sich gebildet. Der See enthielt Millionen rother Fische, welche mit dem Wasser spurlos in die Tiefe versunken sind.

— Aus der Instruktionsskizze. Unteroffizier: „Sagen Sie mir 'mal Lehmann: Wie nennt man schlechtweg den Divisionsgeneral?“ — Lehmann: „Divisionair.“ — Unteroffizier: „Richtig! Und Sie, Schulze, wie heißt der Commandant einer Schwadron!“ — Schulze (nach einigem Besinnen): „Schwadronr!“

— Ueberboten. Banquier Ameyer: Ich schicke meine Frau diesmal nach Baden-Baden. — Banquier Bemeher: Werde ich meine Frau schicken nach Ischl-Ischl.

Ich liebe Dich.

„Ich liebe Dich!“ wie bald ist es gesprochen
Dies kurze Wort, und doch so inhaltschwer,
Wie hat es manches Herz getäuscht, gebrochen,
Daß es gesunden mochte nimmermehr! —
Es kattert in des Lebens Maingonne,
Ein Schmetterling, dies Wort um Blüthenluft,
Gesättigt bald von trügerischer Wonne,
Wie hauch sich zu verlieren in der Luft.

Nur mit dem Heiligen nicht Frevel treiben!
Die Liebe ist des Menschen höchste Zier,
Gott wird sie Dir auf's Buch des Lebens schreiben
Und fordert für sie Rechenhaft von Dir;
Doch hast Du tief sie in der Brust empfunden,
Nicht mit dem Munde, durch das Auge sprich
Zum Herzen, das in Liebe Du gefunden:
„Du, liebe Seele mein, ich liebe Dich!“

Und halte fest in gut und bösen Tagen
Unwandelbar an Deiner Liebe treu!
Ob's Haar ergraut, das Herz muß jung noch schlagen,
Mit jedem neuen Lenze wieder neu.
Geht Dir zu End' das kurze Pilgerleben,
Wenn's letzte Erdenblümlein Dir verblüht —
Laß Deiner Liebe Hand Dir nochmals geben,
Die letzte Thräne sag: „Ich liebe Dich!“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 7. bis mit 12. Mai 1884.

Geboren: 129) Dem Hufschmied Eduard Robert Kraus in Wilsenthal 1 Z. 130) Dem Schuhmacher Gustav Adolph Horbau hier 1 S. 131) Dem Maschinist Gustav Hermann Tittel hier 1 Z. 132) Dem Kaufmann Ernst Theodor Unger hier 1 Z. 133) Dem Schmitz Bernhard Heinrich Eibisch hier 1 Z. 134) Dem Maschinist Gustav Emil Stemmler hier 1 S.

Ausgeboren: 17) Der Klempnergehilfe Louis Brandner hier mit Erna Marie Siegel hier. 18) Der Walzwerker August Friedrich Hüb Unger in Weilerwiese bei Carlsefeld mit der Handschuhmählerin Anna Emilie Heibel in Wilsenthal. 19) Der Hausmann Gustav Emil Vogel hier mit der Tambourierin Friederike Ernestine Walther hier. 20) Der Maschinist Gustav Hermann Liebold hier mit der Kupfererin Hulda Emilie Hüster hier.

Eheschließungen: 16) Der Klempnergehilfe Ernst Otto Schmalz hier mit der Maschinengehilfin Emilie Alma Scheiter hier. 17) Der Handschuhmacher Hans Alban Baumann in Johannegeorgenstadt mit der Stepperin Emilie Wilhelmine Röhl hier. 18) Der Gräflich Solm'sche Revierförster Ernst Reinhard Seidel in Wilsenthal mit der Hulda Marie Mählig hier.

Verstorben: 90) Des Klempnermeisters Hermann Theodor Baumann hier Sohn, Paul Theodor, $\frac{1}{2}$ Monate alt. 91) Des Buchbinders August Albin Rehnert hier Sohn, Ernst August, 2 Jahre 4 Monate 6 Tage alt. 92) Des Maschinistlers August Bernhard Werbig hier Sohn, Karl Friedrich, 3 Monate 13 Tage alt. 93) Der Kaufmann Friedrich Otto Förster hier, 44 Jahre 5 $\frac{1}{2}$ Monate alt.